

notwendig vorgegangen war, das dieser Tag nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen möge.

Meine Herren! Soeben kommt mir die Unterredung zu Gesicht, die Lord Cecil einem Korrespondenten von Stockholms Tidningen gemeldet hat. Ich kann mich heute auf Einzelheiten seiner Rede nicht einlassen und übergehe absichtlich alle anderen von ihm geäußerten verkehrten Anschauungen und schiefen Urteile. Nur zwei Punkte greife ich heraus: Lord Cecil begründet seine Zuversicht auf den militärischen Endsieg mit dem ständigen Vordringen amerikanischer Truppen. Abgesehen von diesem offenen Bekenntnis zum Militarismus, den uns die Entente nun seit Kriegsbeginn vorwirft, erinnert mich dieses Goffen an die vergangenen Jahre des Krieges, in denen zuerst das treulose Italien, dann Rumänien den Endsieg bringen sollte. Lord Cecil vergißt aber dabei, daß wir inzwischen mit Rußland und Rumänien Frieden geschlossen haben und somit unsere Streitkräfte im Westen ganz erheblich stärken konnten.

Der andere Punkt ist die Behauptung Cecils, die Entente könne nicht Frieden schließen, solange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde.

In Deutschland regiert bekanntlich Seine Majestät der Deutsche Kaiser im verfassungsmäßigen Zusammenwirken mit Bundesrat und Reichstag.

Für die Beschlüsse des Reichstages ist noch niemals eine einzelne Partei, sei es die alldeutsche oder eine andere Partei, maßgebend gewesen. Ich kenne auch als Kaiser des Deutschen Reiches lediglich deutsche Parteien und eine deutsche Politik. Diese zu vertreten ist meine Pflicht und wird es bleiben.

In der Unterredung des englischen Botschafters mit dem Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“, auf die sich Graf Hertling bezieht, stellte Lord Cecil den Idealismus des Verbandes der Weltfriedenspolitik Deutschlands gegenüber. Das deutsche Volk mag ruhig sein, man wird es nicht vernichten, nur gut machen muß es alles Schaden. Gegenwärtig kann man mit Deutschland nicht verhandeln. Denn ehe Deutschland nicht geschlagen ist, kann nur ein Waffenstillstand zustande kommen, kein dauernder Friede. Alle Verhandlungen Deutschlands zeigen, daß dort die Blut- und Gewalttätigkeit die Oberhand hat. Nur mit der deutschen Nation, die sich vom Völkervereinigungsgedanken trennt, kann man verhandeln. So geht es weiter — das muntere Wortgeplänkel, das die Tatkraft vor der Welt verbergen soll, daß England den Krieg fortsetzen will, bis es seinen Raub in sichere Scheuern gebracht hat. Graf Hertling tat recht daran, sich nicht mit den Einzelheiten aufzuhalten.

Fochs „allerletzte Offensive“.

Die Pariser „Humanité“ schreibt ohne Zensurbehinderung, daß die gegenwärtige Gewalttätigkeit vielleicht die letzte Kraftanstrengung Fochs sei. Die gesamten strategischen Reserven seien bereits alle ins Feuer geworfen worden. Foch habe nunmehr nur noch einen Kampf auszuhalten, und das seien die Amerikaner.

Hindenburgs Rückzugsstrategie.

Französische Blätter melden, daß von den sich zurückziehenden deutschen Truppen verlassene Schlachtfelder biete einen Anblick ungläublicher Verwüstung. Die Ortshäuser seien nur geographische Punkte und hätten jegliche Bedeutung verloren. Das Gelände sei vollkommen unkenntlich. Diese aus französischen Quellen kommende Darstellung beweist, daß sich, entgegen allen anderslautenden Meldungen, der deutsche Rückzug in durchaus geordneter Form vollzogen, weil noch Zeit blieb, systematische Bestärkungen vorzunehmen, die dem Gegner das Nachrücken erschweren. Dies bildet das Hauptrezept der Hindenburgischen Rückzugsstrategie, die er schon in Rußland erfolgreich angewandt hat.

„Wir werden es schon schaffen!“

Der Landrat von Breitenbach in Burg bei Magdeburg erhielt dem „B. L.“ zufolge auf ein Huldigungstelegramm an Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Antworttelegramm: „Den Betreuten aus Posten, Schweren, Deternhagen, Viehpohl, Korblich und Mäser dankt ich herzlich für ihren Gruß. Wir werden es schon schaffen! Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

Gegen die Flugmacherei.

Das „B. L.“ meldet aus Stettin: Der stellvertretende Kommandierende General des II. Armee-Korps, von Vietinghoff, erläßt eine Bekanntmachung, in der er sich gegen die umlaufenden unwahren Gerüchte und gegen die Verbreitung von Flugblättern aufreizenden Inhalts im Korpsbezirk wendet. In der Bekanntmachung heißt es: Unsere helden-

mütigen Truppen stehen zur Zeit in schweren Kämpfen an der Westfront und wohnlich an einigen Stellen Gelände streifen gegen den an Zahl überlegenen Feind verloren gingen, so ist diesem an keiner Stelle der beabsichtigte Durchbruch geglückt trotz gewaltigster Menschenopfer. Im Laufe des Krieges haben die deutschen Truppen scharfe Kräfte stetig überwinden und die jetzige Lage kann mit diesen nicht einmal verglichen werden. Die sich breitmachende Jagdstärke ist daher unverstänlich, ebenso unverstänlich ist aber auch bei dem vielen Blut, das jetzt in diesen Tagen wieder fließt, das wilde Leben, welches sich in schamloser Weise in zahlreichen Badeorten breitmacht und alle national Denkenden tief verleht.

Ich weise darauf hin, daß sich die Verbreiter unwahrer Gerüchte strafbar machen, ebenso die Gastwirte, die in ihren Räumen Tanzlustbarkeiten ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestatten. Die tiefe Trauer, welche in so vielen Familien herrscht, und das täglich an der Front fließende Blut sollten Tanzlustbarkeiten überhaupt ausschließen und unser Volk sollte sich des Genusses unserer Tage bewußt sein. Die Pommeren haben zu allen Zeiten ihren Mann gestanden in Treue und Hingabe für König und Vaterland, sie mögen auch jetzt wieder ein Beispiel geben fester und unerschütterlicher Zuversicht und sich die Siegesgewißheit nicht rauben lassen durch woge Gerüchte und Redereien und durch das gewissenlose Treiben solcher, die sie verbreiten.

Nordanschlag auf Lenin in Moskau.

Volkskommissar Urizky ermordet.

Moskau, 31. August.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldete heute nachmittags 4.40:

Seit heute nachts ereignete sich die telegraphische Mitteilung von einer neuen Verweigerung der Bourgeoisie nach ihrer Anhängen. Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung von Vinnikowen der Kabinett von Michailow in Moskau wurde der Führer des russischen Proletariats Genosse Lenin durch zwei heimtücklich abgefeuerte Schüsse hinterläßt getroffen und verwundet. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten der russischen Arbeiterkommune, Genosse Urizky, wurde ermordet. In Moskau Arbeiter- und Soldatenkreise herrscht unruhige Erregung.

Spätere Nachrichten besagen, daß bei Lenin keine lebenswichtigen Organe verletzt sind. Er fühle sich wohl und sei in guter Stimmung. Die Attentäter sind verhaftet.

Die Kämpfe in Sibirien.

Verhaftung aller Franzosen in Rußland.

Stockholm, 31. August.

Die altrussische, außerordentliche Kommission verfügte die Verhaftung aller französischen Bürger unter 48 Jahren als Geiseln; ältere werden nach Klärung ihrer Nichtbeteiligung an Handlungen gegen die Sowjet-Gewalt freigelassen.

Die Moskauer Regierung trifft also nunmehr Maßnahmen, um den verräterischen Untreuen ein Ende zu machen, die überall im Lande von den Verbandsmächten angezettelt werden. Zugleich aber wird die Wehrmacht eifrig verstärkt, um dem drohenden Ansturm der Entente-Truppen zu begegnen.

Kampf gegen Tanks.

Ein Bild aus den Schlachten im Westen.

Es war in der Nacht vom 27. zum 28. März 1918, dem Gründonnerstag dieses Jahres. Die 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. ... war vom Bataillon vorgehoben und lag dicht vor einem Waldchen an der Straße Buisson-Gommecourt, weißlich Baboume. Die Kompanie war bis in einen alten Graben gekommen, der hart vor dem Waldchen lag. Gerade war sie dabei, sich für die Nacht in diesem Graben, der im Jahre 1915 schon Kämpfe gesehen hatte, zu kurzer Ruhe nach heftigem Tage und zu neuen Kämpfen einzurichten, als Leutnant Westphal aus Lauban in Schloffen durch ein Geräusch aufmerksam wurde. War es das Surren eines Motors, der zu später Stunde zum Bombenflug rüstete? Oder ein Auto, das sich bis in die vorderen Linien vorwagte?

Immer deutlicher vernahm man das Surren, immer näher kam es. Untere Braven aus den November-Kämpfen bei Cambrai erkannten es zuerst richtig. „Tankangriff!“ hallte es sofort weithin durch die Nacht. Und schon konnte man mit dem Glase selbst im Dunkel der

Nacht die Ungetume, samt an der Zahl, gegen uns heranrücken sehen. Ein Tank hielt mitten auf die 7. Kompanie zu. „Halt!“ Bange machen gilt nicht!“ rief der Befreite Stein aus Gr. Bolemitel, Kreis Bomm. Mes lachte und griff fester zum Gewehr, denn Handgranaten waren nicht mehr vorhanden. Der heisse Kampf des letzten Tages hatte die letzte verbrauchten lassen, und an Nachschub war nicht zu denken. Immer näher kroch der dicke Durche durchs Dicht gegen die Kompanie an. Als er jetzt gerade seine Nase über einen Graben dicht vor uns erhob, wurde es höchste Zeit, seitwärts auszuweichen.

Mollenbauer, ein wackechter Berliner, mit seiner beidenswerten Ruhe meinte: „Na, der geht doch nicht, daß ich mir überfahren lasse! So flüchte aus!“

Schnell wurde rechts und links dem fremden Gask lösslich Blag gemacht, und schon rutschte er langsam in den Graben hinein, um auf der anderen Seite wieder hochzuklettern. Für Sekunden lag er mühschenstill. Das war der geeignete Augenblick! Die Hagel prasselte unter Maschinengewehrfeuer auf den Stahlklotz. Funten flogen. Der ganze Tank war wie in ein Meer von Gaskwürmern getaucht. Unter diesem Maschinengewehrfeuer sprangen einige unserer Besten an den stillliegenden Durche heran. Das Maschinengewehrfeuer wurde eingestellt, als sie ihn erreicht hatten. Schnell noch einige Infanterieschüsse in die Sechshöhe und dann nach hinten an die winzige Tür. Die Belohnung hatte die Nacht dem weiteren Kampfe mit uns vorgezogen. Der Tank war leer. Herrlich war die Beute im Innern: acht englische Lewisgewehre mit zahllosen Munitionstrummeln fielen in unsere Hand. Als besondere Belohnung für unsere Braven brachte der edle Tank noch drei Kisten mit mehreren Hundert besser Fleischkonserven mit.

Große Freude herrschte später, als die Kompanie auf Allerhöchsten Befehl eine Belohnung von 500 Mark für den erbeuteten Tank erhielt. Ein Ansporn zu neuen Taten und neuen Siegen. Donath, Leutnant d. Reg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Gerücht, die sächsische Regierung habe eine Denkschrift über die Zukunft Vitauens anfertigen und sie dem Bundesrat unterbreiten sowie in Litauen verteilten lassen, ist nach den Erklärungen an zuständiger Stelle unzutreffend. Die sächsische Regierung denkt nicht daran, wie vielfach behauptet wird, für eine Kolonisierung Vitauens zu wirken. Die litauische Chronikfrage sei nicht auf dem toten Punkt angelangt. Der von der Taraba gewählte Herzog von Urach habe weder angenommen noch abgelehnt, eine litauische Abordnung sei noch nicht bei ihm gewesen; die Verhandlungen schweben im Großen Hauptquartier nicht beschlossen worden. Dagegen habe der Beschluß der Taraba, Wilna als Hauptstadt Vitauens zu betrachten, die Zustimmung des Kaisers gefunden.

Ans Ja- und Ausland.

Berlin, 31. Aug. Reichskanzler Graf Hertling empfing aus Anlaß seines 75. Geburtstages Glückwunschtelegramme des Kaisers, des Königs von Bayern und anderer Fürstlichkeiten.

Oldenburg, 31. Aug. Das Befinden des Großherzogs hat sich gebessert. Die Ärzte hoffen, daß er in vier Wochen völlig die Folgen seines Automobilunfalls überwunden haben wird.

Ösbung v. d. Höhe, 31. Aug. Der Kaiser und der König von Bulgarien sind gestern nachmittags im biesigen Schloß eingetroffen, und haben dort den Tee getrunken. Nach Beschäftigung der Gaislerkirche ist der Kaiser nach Wilhelmshöhe, der König von Bulgarien nach Raubheim zurückgekehrt.

Neueste Meldungen.

Berlin, 1. September. Im Zeitraum vom 27. bis 28. August sind von der Armee von Below nicht weniger als 23 Tanks einwandfrei zusammengeachossen worden.

Breslau, 1. September. In der vergangenen Nacht ist ein Einbruch in die Schalterkasse des Hauptbahnhofs verübt worden. Es wurden 120 000 Mark entwendet.

Wetzlar, 1. September. Vom 1. September ab ist der Privattelegraphenverkehr zwischen Deutschland und dem f. u. f. österreichisch-ungarischen Feldheer und den in seinem Verbände stehenden deutschen Truppen zugelassen. Die Telegramme dürfen in offener deutscher und ungarischer Sprache abgefaßt sein. Die Vortagebühr beträgt 5 Pf. pro Zeile. Die übrigen finden auf diesen Verkehr die allgemeinen Bestimmungen über den Privattelegraphenverkehr zwischen dem deutschen Feldheer und der Heimat Anwendung.

Die nächsten Tage vergingen Josta wie im Fluge. Es gab so viel Schönes und Neues zu sehen in Schloß Bamberg und seiner nächsten Umgebung. Sehr gern sah sie auf der Terrasse an der Hinterfront des Schlosses, wo man die Aussicht über die Wiesen nach dem Fluß und dem dahinter liegenden Wald hatte.

Sie hatte nun auch schon Gräfin Gerlinde einen Besuch abgestattet und diese hatte sie in den zierlichen, aber sehr behaglichen Räumen herum geführt. Josta fand das kleine, ebenerdiges Haus sehr idyllisch und reizend und sprach das auch aus.

Gräfin Gerlinde zuckte dazu die Achseln. „Ich will dir nicht wünschen, meine liebe Josta, daß du einst deine Tage als Witwe hier beschließen müßt. Jetzt würde es dich vielleicht noch nicht so schwer ankommen, denn in dem niedlichen Jungfernschloßchen, das du mit deinem Vater bewohnest, hastel ihr auch nicht eben große Räume. So bist du noch nicht verheiratet. Aber lebe erst einmal einige Jahre in Schloß Bamberg, lerne dich erst in den großen, hohen Räumen heimisch fühlen, dann wirst du merken, wie schwer man sich dann mit kleinen, niederen Zimmern begnügen kann. Mir ist oft — als hätte ich nicht genug Lust zu atmen.“

Josta schüttelte bei diesen Worten etwas die Mittel mit Gerlinde. Es mußte ihr sehr schwer geworden sein, das Schloß zu verlassen. Und so jung war sie noch, so schön — und dennoch schon ausgeschaltet wie eine alte Frau!

Barmherzig sagte sie nach ihrer Hand. „Komm nur recht oft herüber, Gerlinde. Täglich fründlich sollst du uns angenehm sein. Es tut mir leid, daß ich dich habe aus deinem Reich verdrängen müssen.“

Gräfin Gerlinde empfand diese Herzlichkeit als Herablassung. Wenn sie es nicht mit aller Kraft hinüber nach dem Schloß gezogen hätte, um dort im heil fischen zu können, so hätte sie wohl Jostas Anerbieten hochmütig zurückgewiesen.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

71]

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Milde bin ich gar nicht mehr, Kaiser. Bist du böse, daß ich Gerlinde entlieh? Ich wollte gern mit dir allein sein, wenn du mich hier von meinem neuen Reiche Besitz ergreifen läßt. In Gerlindes Gegenwart hätte ich das Gefühl gehabt, als sei ich hier ein Eindringling. Sie ist mir auch noch so fremd. Ich bin in ihrer Gegenwart unruhig und besorgen, zumal ich hier auf ungewohntem Boden stehe, wo ich erst Wurzeln schlagen muß.“

Er streichelte ihre Hand, die sie auf seinen Arm gelegt hatte.

„Du mußt niemals fragen, ob ich dir böse bin. Josta. Nie wird das geschehen. Du sollst immer nur tun, was dir Freude macht. Und wenn dich Gerlinde stört, hast du ein Recht sie zu entlassen.“

„Aber dir war sie nicht störend, du hättest vielleicht gern mit ihr geplaudert nach der langen Trennung. Du plauderst doch gern mit ihr, nicht wahr?“

„Gewiß, sehr gern. Und du wirst das auch noch lernen. Gerlinde ist eine der geistvollsten und amüsanlichsten Frauen, die ich kenne. Aber wenn ich deine Gesellschaft genießen soll, bedarf ich wahrlich keiner anderen.“

So sprachen sie zusammen. Und bei aller Freundlichkeit und Herzlichkeit merkte man doch heraus, daß sie sich beide bewußten, sich einander anzupassen. Weil sie sich gegenseitig ihr Inneres verschlossen hielten, kam etwas Unfreies in ihren Verkehr. Und das süßten sie beide — at großer Pein, ohne es hindern zu können. Als Kaiser seine junge Frau dann erst durch ihre und seine Zimmer führte, und dann durch die übrigen Räume, wurde sie lebhafter und ungezügelter, als immer, wenn das Persönliche ausschaltete.

Sie war entzückt über die wundervolle Ausstattung des Schlosses. Ihre Zimmer fand sie einzig schön. Sie wurde so lebhaft und froh, wie er sie seit der Verheiratung noch nicht gesehen hatte, und das beglückte ihn sehr. Seine Augen gingen voll Entzücken an ihrem leuchtenden Antlitz, und es machte ihm sichtbar Freude, ihr alle Schätze zu zeigen, die das Schloß barg.

Aber schließlich hat sie schelmisch:

„Nun muß es aber für heute genug sein, Kaiser; jetzt bin ich wirklich müde von allem Sehen. Bitte, führe mich in meine Zimmer zurück. Allein würde ich den Weg vielleicht gar nicht finden.“

Lächelnd und beglückt durch ihren Frohsinn sah er sie an.

„So kommt, meine kleine Josta. Für heute hast du wohl wirklich genug gesehen. Der Westflügel und den Mittelbau kennst du nun. Morgen führe ich dich nach dem Ostflügel. Dann wirst du dich bald zurecht finden lernen.“

Er führte sie nach ihren Zimmern zurück. Dort angelangt, sagte sie scherzend:

„Ich muß gestehen, daß ich nun auch bald wissen möchte, ob der Hamburger Koch leistungsfähig ist. Ich habe nämlich Hunger.“

Er lachte. „Wir können sogleich zu Tische gehen, ich brauche nur Befehl zu geben, das serviert wird.“

„Dann tue es,“ bat sie.

Wenige Minuten später saßen sie sich in sehr froher Stimmung im Speisesaal gegenüber an der kleinen runden Tafel. Josta fand diesen großen Saal erst etwas ungemütlich für zwei Personen. Als ihr Gemahl aber dann den großen Vorhang als Abschluss der Küche vorziehen ließ, gestel ihr das sehr gut.

„Wie behaglich ist das nun. Es gefällt es mir,“ sagte sie. — Und er freute sich, daß nichts zu ihrem Wohlbehagen fehlte.

(Amtlich. W. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 1. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Zwischen Ypern und La Bassée verführten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vordringenden Bogens. Wir überließen dabei den Himmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Weiter rückte der Engländer mit härteren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorfeldengebiet der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsstellung. Der Feind hat den Himmel besetzt und ist über Bailleur-Neuf Berquin und über die Lave geflohen.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Sandecourt und Boulogne-Breucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Coust in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Coust wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriffe gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abbruch der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes-Peronne. Übergangswertung des Feindes über die Somme bei Verie und El. Christ wurden bereit.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise, gegen die Kanalküsten und den Höhenzug nordöstlich von Royon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Reule vorrückten, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Royon wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einseitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angelegter Angriff zerstückelte sich in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Baroines und über die Dife bei Brethain vorrückten, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern Abend nach hartem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Nicht südlich der Dife kamen Angriffe des Feindes in Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs rückte der Feind mit starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wiederhergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gipfeln die Angriffe Teilvorstöße des Gegners vorwärts. Hierbei setzte Vizefeldwebel Hans der Maschinengewehrkompanie Ersatz-Regiments Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einseitlichem Angriff vor. Bei und südlich von Tracy au Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Südlich von Triaucourt rückte er bis Terny-Sornay vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf

Großes Hauptquartier, 2. September (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lave. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewerfung gegen die Bereitstellungsgebiete des Gegners südlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Guendecourt und Rœulx, die Deisterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Guendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Guendecourt zurückgeworfen. Um Rœulx wurde lange gekämpft. Es blieb in unserer Hand. Beiderseits von Vaig-Breucourt vordringende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Flieger-Abteilung 252, Leutnant Schwertfeger und Vizefeldwebel Günter, einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gutgeleitete Artilleriefeuer. Südlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Villers an Blois gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme beachteten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorrückte, in der Linie Sully-St. Pierre-Baast-Wald und östlich von Bouchavesnes-Mont-St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Reule setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach hartem Trommelfeuer suchte er erneut mit tiefgelegerten Infanterieangriffen die Kanalküsten zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Reule-Dam brachte das Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandanten Majors von Loebke jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Bereich mit beständigem Kompanien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Reule-Dam wiesen Brandenburg und Schlesier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Auch südlich von Vermontrou brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Royon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gefesselt. Auch zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtsfähigkeit meist auf Artilleriekämpfe beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Lenin gestorben?

Stockholm, 2. August. (tu.) Am Sonnabend abend verbreiteten sich in Moskau ganz hartnäckige Gerüchte, daß Lenin an der ihm beigemessenen Wunde gestorben sei. Das Volkskommunismus erließ an die Bevölkerung einen Aufruf, die Kräfte zu verdoppeln und das Attentat der Sozialrevolutionäre zu rächen. Die Nachricht von dem Tode wird dementiert.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen. Wilsdruff, am 2. September.

Werkblatt für den 3. September.

Sonnenaufgang 6¹¹ | Mondaufgang 4⁰⁹ M.
Sonnennuntergang 7⁴⁴ | Monduntergang 6²¹ M.



Landsturmann Curt Plattner in Wilsdruff, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Der Sedantag wurde in unserer Bürger Schule durch Ansprachen in den einzelnen Klassen gefeiert.

Das Ende des „Duzend“. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dem neuen Zolltarif die Maßlosigkeit des „Duzend“ durch das „Zehnt“ zu ersetzen, um der Unstimmigkeit, die die Zollberechnung in unserem Tarifsystem darstellt, den Garaus zu machen. Schon die gegenwärtig stattfindende Leipziger Messe soll mit dem Ertrag des Duzend durch das Zehnt praktisch beginnen und vorbildlich wirken.

Die Fahrräder im neuen Gepäcktarif. Fahrräder rechnen bekanntlich zu den Gegenständen, die als Reisegepäck zur Beförderung auf der Eisenbahn angenommen werden. Sie werden zu den Säcken des Gepäcktarifs abgefertigt; hierbei ist es bei der Frachtberechnung ohne Einfluß, ob ein oder mehrere Fahrräder allein oder mit anderem Gepäck zusammen aufgegeben werden. Für die Beförderung von Fahrrädern sind Mindestgebühren festgesetzt worden, die jedoch nur insoweit zur Anwendung kommen, als sich die nach dem allgemeinen Gepäcktarif berechnete und zurzeit verdoppelte Fracht niedriger stellt. Für die Beförderung eines bis drei Fahrräder wird in der ersten Gepäckzone (bis 50 Kilometer) die Mindestfracht erhoben, die für ein Rad (20 Kilogramm) 1, für zwei Räder (40 Kilogramm) 1,20 und für drei Räder (60 Kilogramm) 1,80 Mark beträgt, während in der zweiten Zone die Berechnung der Fracht schon nach dem Gepäcktarif erfolgt: bis zu einer Entfernung von 100 Kilometern kostet die Beförderung von 1 bis 2 Rädern 2 Mark, von drei Rädern 3 Mark. Gelangen mit einem Rade noch 30 Kilogramm Gepäck zur Aufgabe, so beträgt die Fracht für die Entfernung bis 50 Kilometer 1,40 Mark, bis 100 Kilometer 2,60 Mark.

Die Jagd im September. Die Jagd beginnt im September schon wieder recht reichhaltig zu werden. In Sachsen haben in diesem Monat nur noch die Aiden, Rehtige, Hasen, Fasanen und Ziemer Schonzeit. Der September steht vor allem im Zeichen der Hübnerjagd, die jetzt allgemein im Gange ist.

Das bisher größte Monatsergebnis im Postverkehr des Reichs-Postgebiets hat der Monat Juli gezeitigt. Die Zahl der Postcheckkunden ist um 6300 auf 222 700 Ende Juli gestiegen. Der Umsatz betrug 12,090 Milliarden M. bei 15 Millionen Buchungen. Bargeldlos wurden 8,805 Milliarden M. oder 72,8 v. H. des Umsatzes abgewickelt. Das Postcheckzahlhaben hat sich im Durchschnitt des Juli auf 808 Millionen Mark belaufen und damit zum ersten Male 800 Millionen überschritten. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postcheckkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Keine Aenderung in der Gewährung der Schwerarbeiterzulagen. In der letzten Zeit sind verschiedene Gerüchte verbreitet worden, wonach beabsichtigt sein soll, die bisherigen Lebensmittelszulagen für Schwerarbeiter künftig in Wegfall zu stellen. Diese Ausstellungen sind geeignet sind, die beteiligten Kreise zu beunruhigen, sind völlig unzutreffend. In der Gewährung von Schwerarbeiterzulagen ist keine Aenderung in Aussicht genommen.

Kolonialkriegerspende. Unsere Kolonien sind in Feindes Hand. Neu-Deutschland, das der Heimat tödliche Rohstoffe gab, ward darum eine Beute englischer Kriemergier. Bitter fühlbar hat uns dieser Krieg vor Augen geführt, daß unsere gesamte Volkswirtschaft auf Gebeiß und Verderb von den Rohstoffen abhängig ist, trotz des Gefahes, mit dem uns deutscher Geistesgeist in mancher Hinsicht auszuheilen gewußt hat. Wir wollen es der Reichsleitung, namentlich dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes danken, daß er als selbstverständliches Kriegsziel und Leitfaden künftiger Kolonialpolitik die Rückgabe des früheren Kolonialbestandes vertritt. In diesem Zusammenhang ist es zu begründen, wenn die unter der Verwaltung des Kommandos der Schutzgruppen stehende Kolonialkriegerspende, deren Reinertrag den schwer geschädigten Deutschen in den Kolonien zufließt, in der nächsten Woche mit einer Sammlung an zwei Opfertagen hervortritt, deren Ergebnis die noch unvernünftigen Verbände heilen soll, die der Krieg allen Kolonialdeutschen geschlagen hat. Wir wenden uns an unsere Mitbürger mit der Bitte: Wenn Euch die Sammelbüchsen entgegengekreist werden, Euer Scherlein auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, dann spendet reichlich. Die Trauen und auch so Unglücklichen da drüben — um Deutschlands Ruhm und Ehre — sie habens Hundertfach verdient. Darum die Parole für den Opfertag der Kolonialkriegerspende: „Ein trendendes Herz und eine offene Hand für unsere tapferen Kolonialdeutschen“.

Nachdem die Kriegs-Fell-Altien-Gesellschaft bereits einmal eine beträchtliche Summe für die kostenlose Abgabe von Zuchtkaninchen an Kriegsbeschädigte bereitgestellt hat, ist in letzter Zeit wiederum ein Betrag von 500 000 M. zur Förderung der Kaninchenzucht im Deutschen Reich von ihr zur Verfügung gestellt worden. Auch diesmal soll die Durchführung der Maßnahmen durch Vermittlung der landwirtschaftlichen Zentralstellen, in Preußen also der Landwirtschaftskammern, erfolgen. Etwaige Anträge auf Unterstützung aus diesen von der Kriegs-Fell-Altien-Gesellschaft bewilligten Mitteln sind demzufolge nicht unmittelbar an die Gesellschaft, sondern an die für den Wohnort des Ge-

Unter den gleichen Bedingungen ist vom 1. September ab auch der Privattelegrammverkehr zwischen dem deutschen Reichsgebiet und den in seinem Verbände stehenden L. u. I. österreichisch-ungarischen Truppen und Österreich-Ungarn (einschl. Böhmen-Gesegomina) ungestört.

Moskau, 1. September. Auf der Landesversammlung der nationalliberalen Partei der beiden Westprovinzen hielt Reichstaatsabgeordneter Stresemann eine Rede, in der er sich mit den Friedensbestrebungen Lord Lansdowne auseinandersetzte. Er führte aus, daß Lansdowne erfüllt sei von der Sorge um die Erhaltung des europäischen Nationalrechts, die letzten Endes eine Rolle des deutschen Volkstums sei. Am Schlusse erklärte der Redner, Deutschland sei jederzeit zu einem ehrenvollen Frieden bereit. Auf ein erneutes deutsches Friedensangebot werde die Welt jetzt aber vergeblich warten.

Genf, 1. September. Dem amerikanischen Pressedienst zufolge zählt die amerikanische Armee zur Zeit 157 000 Soldaten, von denen 28 000 bereits in Frankreich gedient haben. Über 2000 schwarze Offiziere sind bereits ernannt worden.

Bern, 1. September. Dem Berner Tagblatt zufolge sind vor einigen Tagen in West-Sibirien eine Zufahrt von Abgeordneten der Tschuka und der Ukraine statt. Es handelte sich um Vorbesprechungen zur Schaffung eines kaukasisch-ukrainischen Schutz- und Truppbündnisses.

Moskau, 1. September. Das Organ der linken Sozialrevolutionäre in Saratow tritt in einem Artikel für einen dauernden Frieden mit Deutschland ein. Es ist das erste Mal, daß von links-revolutionärer Seite für einen solchen Frieden sich eine Stimme erhebt.

Petersburg, 1. September. Der deutsche Landbote „Annie Sines“ ist im hiesigen Hafen eintrafen. Es ist dies das erste Schiff, das seit vier Jahren in Rußland die deutsche Flagge weht.

Sang, 1. September. Nach englischen Blättern haben die Bolschewiki am Ussuri (Sibirien) nach dreitägigem Kampf, wobei sie 4000 Tote verloren, eine schwere Niederlage erlitten.

Moskau, 1. September. Zu dem Attentat gegen Lenin, der nach einer Arbeiterversammlung von einem jungen Mädchen durch drei Schüsse schwer verletzt wurde, berichtet die Prawda, daß die Verletzungen Lenins zu keinen Befürchtungen Anlaß geben. Er wurde durch zwei Schüsse an der Lunge und an der linken Schulter verletzt.

Konstantinopel, 31. August. Wie die Blätter melden, sind bei einer Feuersbrunst in Samun am Schwarzen Meere 200 Häuser und 100 Läden eingeschert. Der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Pfund geschätzt.

Geschichte Vorderasienkämpfe der Deutschen.

Zürich, 31. Aug. Die Kritik der Schweizer Blätter über die militärische Lage stellt fest, daß die Alliierten bei den Vorderasienkämpfen der Deutschen ungeheure Verluste erleiden. Die Räumung von Konon wurde von den Truppen des Generals v. Dulter äußerst geschickt ausgeführt. Infolgedessen beschossen die Franzosen nach Stundenlang die längst geräumte Stadt.

Die Engländer marschieren in eine Wildnis.

Berlin, 31. Aug. Bevor die Deutschen ihre Linien verlegten, wurden die Briten verdrängt. Das große Wasserwerk, das die Engländer nach der Siegesbewegung im Jahre 1917 in Mourgas anlegten, lag in die Luft, die großen

Winterlager, die die Deutschen nach der Wegnahme von den Engländern übernommen hatten, sind aufgebraucht. In die wenigen noch erhaltenen arabischen Karawanen und Unterstände waren die letzten abendlichen deutschen Nachbarn ihre Handgriffe. Jeder zurückgewonnene Kilometer führt die Engländer nur immer weiter in eine Wildnis hinein, in der die Witterungsbedingungen ihre Truppen erschöpfen und vernichten werden.

Der Kaiser an Reichskanzler v. Hertling. Berlin, 31. Aug. Zur Vollendung des 75. Lebensjahres ging dem Reichskanzler heute ein Telegramm des Kaisers zu, in dem der Monarch seine Glück- und Segenswünsche ausdrückt. In der Denkschrift heißt es:

Mein warmer Dank ist Ihnen gewiß und mit mir wird sich heute das gesamte deutsche Volk vereinen in dem Wunsch, daß Ihr Lebenswerk alsbald gekrönt werde durch einen das Vaterland sichernden Frieden mit unseren Feinden, denen unter unbeschreiblicher Anstrengung die blutigen Wunden geschlagen hat, die aber noch immer darauf beharren, uns zu vernichten. Starker Wille und klarer Intuition sollen uns und unser deutsches Volk mit Gottes Hilfe durch die Not der Zeit leiten.

Sogleich übernahm der Kaiser dem Kanzler eine Tafel. Der Kanzler dankte dem Kaiser telegraphisch, indem er gelobte, alle Kraft daran zu setzen, dem Vaterlande den Frieden zu erwirken, den es braucht. Auch zwischen der Kaiserin und dem Kaiser fand ein herrlicher Telegrammwechsel statt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Schiffsexplosion im Ägäischen Meer.

Bern, 2. September. (tu.) Aus Athen wird gemeldet: Die „Mensreb“ ist infolge einer Explosion in einem Hafen des Ägäischen Meeres untergegangen, während das Schiff eine bedeutende Menge Öl auslud. Das Schiff fing Feuer und stieg in die Luft. 15 Opfer werden gezählt.

Interessante Feststellungen bei der Verhaftung der Ententeagenten.

Stockholm, 2. September. (tu.) Die Verhaftung einer größeren Anzahl von Ententeagenten in Petersburg förderte eine Reihe höchst interessanter Schriftstücke über die Pläne der Entente in Rußland zu Tage. Darnach wollten die Ententeagenten bereits Mitte August in Petersburg Hungerkrawalle und Unordnung hervorzurufen, um diese gegebenen Pläne zu Umwälzungen auszunützen. Gleichzeitig sollten die verbündeten Murmanarmeen in der Richtung auf Petersburg vordringen. Die Befehung von Petrowsadok sollte das Signal zum Vorrücken sein. Petersburg sollte sich als unabhängig von der Moskauer Sowjetmacht und als Hauptstadt des reorganisierten Rußlands erklären. Eine bereits gebrauchte vorgeschubete Proklamation der neuen Regierung, an deren Spitze Kerenski stehen sollte, besagte, daß Rußland wiederum seine Bundespflichten erfülle und den Breiter Vertrag aufhebe.

Alle Fremden müssen Petersburg und Moskau verlassen.

Moskau, 2. September. (tu.) Durch ein Regierungsdekret sind alle nicht in Petersburg oder Moskau ansässigen Personen aufgefordert worden, die beiden Städte innerhalb einer kurz bemessenen Frist zu verlassen. Viele angesehenere Persönlichkeiten erhielten den Befehl, in 24 Stunden aus Moskau auszurücken, da sie sonst verhaftet werden müßten.

suchstellers zuständige Landwirtschaftskammer oder die sonstige zuständige landwirtschaftliche Zentralstelle zu richten, für das Königreich Sachsen an den Vorsitzenden des Landesverbandes Sächsischer Kaninchenzüchter-Vereine, Herrn Hans Reif in Raddeul bei Dresden.

Eine neue deutsche Heilstätte in Davos. Im Laufe des Spätherbstes wird eine neue Heilstätte in Davos eröffnet werden, die namentlich dem lungenkranken kriegsbeschädigten Mittelstand zugute kommen soll. Die Mittel dazu wurden von dem Reichsausschuss der Kriegsbeschädigtenfürsorge, der Bäderfürsorge des Zentralkomitees vom Roten Kreuz und dem Deutschen Kriegerhilfsbund in der Schweiz aufgebracht. Das Haus wird zunächst 160 Kranke aufnehmen können. Von reichsdeutscher Seite gehören dem Vorstand der Leiter des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge Oberbürgermeister Geib und der Kolonialpolitiker Dr. Karstedt an.

Dresden. Der Polizeihund „Lord vom Gehege“ der Polizeidirektion wurde kürzlich in die Kaserne des Schützen-Regiments entsandt, da dort in einer Mannschaftsstube ein Schrank erbrochen und daraus Uniformstücke und Gewehre gestohlen worden waren. Der Einbruch war bereits in der vorausgehenden Nacht erfolgt, der Hund hatte also eine schon etwa zwölf Stunden alte Spur auszuarbeiten. Er lief, nachdem man ihm an einem beim Einbruch offenbar zum Aufwachen des Schlosses benutzten Holzstoke Witterung gegeben hatte, über den Korridor in eine andere Mannschaftsstube und verbellte da den Schrank des Schützen W. Da W. gerade auf dem Kasernenhofe exerzierte, wurde der Hund auf den Hof vor die Kompanie geführt und erhielt dort erneut Witterung an dem Stock. Er lief erst am vorderen, dann am hinteren Gliede der Kompanie entlang und verbellte in lehrerem prompt den Schützen W. Zur Probe wurde W. dann noch mehrmals in der Kompanie an andere Stelle gestellt, jedesmal aber von dem Hunde herausgefunden und wieder verbellt. Gleichwohl stellte W. erst alles in Abrede, hat aber dann doch am Nachmittag seinem Feldwebel ein volles Geständnis abgelegt. Ohne Mitwirkung des Hundes wäre W. wohl kaum je ermittelt worden, da weitere Anhaltspunkte zu seiner Überführung fehlten und die stundenlangen Nachforschungen der Kompanie bis zum Eintreffen des Hundes gänzlich erfolglos verlaufen waren. Der Schütze W. wurde kriegsgerichtlich wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Dresden. Eine Marineschule soll demnächst nach dem Muster der gleichen Einrichtung in Berlin auch

in Dresden begründet werden. Die Vorarbeiten hierzu sind von einem vorarbeitenden Ausschuss unter dem Vorsitz des Großkapitans Paul Heydt in die Wege geleitet worden. Den Ehrenvorsitz des Ausschusses hat Se. Erz. Wirk. Geh. Rat Klein in Eolschwig bei Dresden übernommen. Seitens der Marineschule in Berlin sind bis jetzt 3768 Schüler an die Marine abgegeben worden. Im Jahre 1918 traten allein laut Stammliste 682 Schüler der Berliner Schule ein. Davon sind schon über die Hälfte bei der Kaiserlichen Marine eingetreten, und zwar kam die Mehrzahl als freiwillige zur Torpedo- und U-Bootswaffe. Die Dauer der Ausbildung beträgt für ältere Schüler mindestens drei Monate.

Rlingenthal. Das Thermometer fiel hier bis auf 3 Grad über Null.

Lichtentanne. Der König hat den Kommerzienrat Otto Schmeizer von hier, Inhaber der Spinnereien Karl Schmeizer jun., zum Mitglied der Ersten sächsischen Kammer ernannt. Schmeizer ist Aufsichtsrat der Dresdner Bank, der Srazer Strickgarnfabrik Gebrüder Feistorn u. a.

Mylau. In der Nähe des Oberplauer Bahnhofsunterhaus unterhalb der Heighäuser fand man die Leiche eines gutgekleideten, etwa 17 Jahre alten Jünglings, die wahrscheinlich von einem der Züge, welche die Strecke in den Morgenstunden passieren, überfahren worden ist. Der Körper war von den Rädern mitten durchgeschnitten, so daß der Oberkörper in dem Gleise selbst lag, während Leib und Beine rechts von diesem aufgefunden wurden. Vor dem Tode hatte der junge Mann seinen Oberkörper entblößt, die Hosenträger geöffnet und die Beinleider zum Teil abgestreift, die Füße hatte er in der Erde festgestemmt. Es liegt also offenbar Selbstmord vor.

Blauen. Geradezu fabelhafte Pilzerträge ergeben, so wird dem Bogtländischen Anzeiger aus dem oberen Bogtlande geschrieben, in diesem Jahre unsere Nadelholz-waldungen. Daß bei diesem „Fleisch des Waldes“ der Steinpilz in einer Menge, Größe und Güte vertreten ist, wie kaum je zuvor, ist ein besonderer Segen des fünften Kriegsjahres und eine Gabe durch die fleischlosen Wälder. Steinpilze im Gewicht von 600—650 Gramm sind mehrfach gefunden worden; ein vom Glück besonders begünstigter Pilzsammler fand im Untermüschner Walde in einer dichten Fichtenschonung 18 junge gesunde Steinpilze auf einer kaum einen Quadratmeter großen Fläche. Neben diesen Edelpilzen wachsen heuer auch die übrigen genießbaren Pilze in großer Menge; die Champignons beginnen ebenfalls den Wiesen zu entsprossen, sobald diesen der zweite Grasschnitt, das Drummet, entzogen ist.

Das Wetter im September 1918.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Für die das Wetter der einzelnen Tage bestimmenden Kräfte habe ich folgende Zahlen gefunden, wobei die hohen Niederschlag und Wind, die niedrigen Trockenheit und Ruhe bedeuten:

1. 18	8. 6	15. 17	22. 0	29. 9
2. 8	9. 12	16. 1	23. 9	30. 0
3. 3	10. 5	17. 0	24. 9	1. X. 7
4. 2	11. 3	18. 10	25. 5	2. 7
5. 6	12. 14	19. 15	26. 11	3. 10
6. 0	13. 19	20. 8	27. 5	4. 7
7. 6	14. 11	21. 1	28. 11	5. 18

Guido Lamprecht.

Briefkasten.

G. A. Mit Duplikatstachibriefen sind in letzter Zeit durch geriebene Schwindler wiederholt Betrügereien größter Stills in Szene gesetzt worden. Wir würden ihnen empfehlen, sich in anderer Weise zu sichern, z. B. durch Hinterlegung des Kaufpreises bei einer Bank oder dergl.

G. H. Die schlechte Beschaffenheit der gegenwärtig käuflichen Stempelfarben liegt an dem Mangel an Glycerin, mit dem früher die Stempelfarbe feucht erhalten wurde. Abhilfe läßt sich kaum schaffen, da Wasser, Spiritus und andere die Farbe lösende Mittel zu rasch wieder verdunsten und ölige Flüssigkeiten wegen ihrer Einwirkung auf den Gummiestempel nicht verwendet werden dürfen, außerdem auch ebenso knapp sind.

Verlustliste Nr. 537 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 31. August 1918.

Berndt, Otto, Klipphausen — l. v.
Lucius, Paul, Rohorn — l. v.
Opitz, Max, Gestr., Draunsdorf — Schw. v.
Philipp, Martin, Blankenstein — Schw. v.
Reger, Otto, Gestr., Sachsdorf — Schw. v.
Steglich, Arthur, Sachsdorf — l. v.
Zeller, Otto, Gestr., Blankenstein — l. verl.
Ritter, Arno, Urff, Schmiedewalde — l. v.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer l. R. Särker, für den Inseratenteil: Arthur Hünke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Kartoffel-Verkauf am 3. und 4. September.

Waren-Verteilungen am 4. September:

1. angemeldeter **Kunsthonig**, 1/2 Pfund für 19 Pf.

2. auf Grund der Kundenlisten für Nahrungsmittel

Hausmacher Suppe, 200, 300, 500 Gramm, a Pf. 1,25 Mt.

Mudeln, 100, 150, 250 Gramm, a Pf. 60 Pfennige.

Volksteilnehmer erhalten die Hälfte.

Anmeldung am 4. September für Marmelade auf blauen Warenbezugsschein Nr. 33 und gelben Warenbezugsschein Nr. 9.

Wilsdruff, am 2. September 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Inseraten-Teil.

Landwirte! Achtung!

Die Beschaffung wird Tag für Tag schwerer, die Qualitäten minderer und die Preise höher, darum bedarf sich in eigenen Interesse ein jeder ein!

Ich offeriere, solange der Vorrat reicht, noch zu billigsten Preisen in tabelloser Beschaffenheit

Lederfett

1 Kilogramm Mt. 2,75

Wagenfett

1 Kilogramm Mt. 1,75

(Keine Teerschwärze)

Maschinenöl

1 Kilogramm Mt. 2,80

Motoröl

1 Kilogramm Mt. 3.—

Lieferung: Verpackung und Porto frei ab 5 kg gegen Zahlung im voraus.

Erich Kleinhempel,

Abteilung A, Chem.-tech. Produkte, Dohna i. S., Bez. Dresden.

Für

2. Januar 1919

tuche

Knechte, Mägde,

Pferdejungen

jeden Alters.

Bernhard Pollack,

Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10.

Fernsprecher 512.

Herzenswunsch!

Zwei edelendeckende junge Herren (Beruf: Techniker, militärfrei) suchen nähere Bekanntschaft mit zwei netten Damen im Alter von 18—22 Jahren. Beste Off., möglichst mit Bild, unter S 3201 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Kirchenchor.

Heute Dienstag Übung.

Damen 8 Uhr, Herren 1/2 9 Uhr.

Aller Erscheinen nötig;

Sonntag Grniefest. 2204

Ein Landgut

20—40 Scheffel guter Boden, von Landwirt zu kaufen gesucht. Auszug kann mit übernommen werden. Angebote an **R. Kiemann, Naundorf bei Köpchenbroda.** 2200

Fleißiges, zuverlässiges

Mädchen

bei gutem Lohn sucht

2207 Lehrer **M. Schneider.**

Wochenplan der

Dresdner Theater.

Vom 2. bis 9. September.

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

Residenz-Theater: Täglich abends 1/8 Uhr Drei alte Schächlein. Außerdem Sonntag nachm. 1/4 Uhr Ein Waldertraum.

Zentral-Theater: Abends 1/8 Uhr Der Vogelhändler.

Albert-Theater: Dienstag und Freitag Griselda, Mittwoch und Sonnabend Paul und Pauline, Donnerstag Reiten-Geber. Anfang täglich abends 1/8 Uhr außer Dienstag und Freitag 7 Uhr.

Viktoria-Theater: Täglich abends 8 Uhr und Sonntag nachm. 4 Uhr Komiker Paul Beckers in der Variete-Parade „Kleingärtner-Heimliche Glück“.

Garten-Schlüsselbund

verloren. Geg. Belohnung abgegeben in der Geschäftsstelle ds. Bl. 2208

Für die anlässlich ihrer Vermählung zugegangenen Geschenke und Glückwünsche schreiben

— danken innigst allen —

Wilsdruff, am 31. August 1918

Otto Knepper, z. Zt. beurlaubt,

und **Frau Meta geb. Schulze.**

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mitarbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Pflichterfüllung widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Die engl. Kolonien



Strauben sich gegen weitere Ruhestörungen. Die Gaben fallen spärlicher aus!



Für die uns beim Hinscheiden unseres geliebten Sohnes und Bruders

Friedrich Oswald Müller

Gefreiter

in einem Ersatz-Infanterie-Regiment

bewiesene Anteilnahme sprechen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank aus.

Tanneberg, am 2. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Saatkartoffeln für 1919.

Versandungen auf polenisches und westpreussisches gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone,

Hassia, Böhmischer Erfolg, Uptodate, Modell,

Magnum bonum, Märker, Industrie und

Wohltmann

werden schon jetzt entgegengenommen. Lieferung im Spätherbst und Frühjahr.

Louis Kühne, Hofmühle,

Kommissionär des Kommunalverbandes Meissen.

Oswald Mensch

Rossschlächtere Pötschappel

Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Ein zuverlässiges

Mädchen

welche das Kochen erlernen will, wird baldigst oder zum 1. Oktober gesucht.

Elise Gerlach,

Niederwärtig.

2 Wohnungen

werden gesucht für Arbeiterfamilien, am liebsten in einem Hause; auch wird ein solches

Haus zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten unter 3189 an die Geschäftsst. ds. Bl.